Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die **„Stormarnsche Zeitung“** erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. **incl.** Bestellgeld.

Inserate werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1029 **Ahrensburg, Donnerstag, den 10. Dezember 1885** **8. Jahrgang.**

Im „nationalen“ Fahrwasser.

Bei der Berathung der Interpellation über die Jesuiten-Missionen in den deutschen Schutzgebieten nahm der Reichskanzler bekanntlich Veranlassung, seine Stellung zur Zentrumspartei in scharfer Weise zu charakterisiren, ja eine förmliche Absage an diese Partei zu richten. In demselben Sinne äußerte sich Fürst Bismarck anläßlich der Interpellation über die Ausweisungen und wenn noch Zweifel über die Tragweite dieser Erklärungen bestanden hätten, so würden sie dadurch beseitigt, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ in gleicher Tonart fortfährt.

Das gouvernementale Blatt spricht seine Ueberzeugung dahin aus, daß ein dauernder Bruch zwischen dem Zentrum und der Regierung unvermeidlich sei. Letztere habe keine Wahl; das Zentrum wolle den Kampf, weil sein Führer in ihm das einzige Mittel sähe, durch das er seine Gefolgschaft zusammenhalten und der Partei die Fortexistenz sichern kann. Das Zentrum verdanke seine Macht dem Kulturkampf, mit dem es stehe und falle, und es werde fallen.

Ebenso bemerkenswerth ist, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ sich auch scharf gegen die äußerste Rechte, die sog. „Kreuz-Zeitungspartei“ wendet. In einem längeren Artikel hält sie dem extrem-konservativen Blatt alle Sünden vor, welche es seit Gründung des Reiches gegen die Intentionen der Regierung begangen hat, die abweisende Stellung, welche das Blatt zu der nationalen Politik des Reichskanzlers zur Zeit des Frankfurter Friedens eingenommen und die Zuneigung, welche es der Zentrumspartei erwiesen hat, wird scharf charakterisirt und als wünschenswerth für die konservative Partei im Reichstage bezeichnet, daß das extrem-konservative Blatt Auskunft darüber gebe, ob es sich in Uebereinstimmung mit der Regierung befinde.

Etwas auffällig erscheint diese schroffe Absage, welche sie gleichzeitig gegen die äußerste Rechte und das Zentrum richtet, umsomehr, als sie nicht zur Folge haben kann, daß der Regierung im Reichstage eine Majorität erwachse, mit der sie in Uebereinstimmung bleiben kann. Die Mittelparteien bleiben selbst unter Hinzurechnung des größten Theiles der Konservativen, der wahrscheinlich der Regierung keine Schwierigkeiten machen würde, gegenüber den oppositionellen Elementen verschiedener Parteifärbung in erheblicher Minderheit. Es läßt sich daher nur annehmen, daß der Reichskanzler in nächster Zeit verstärkten Nachdruck auf die „nationale“ Idee zu legen gesonnen ist, wie dies auch schon aus seinen letzten Reden ersichtlich war, um unter dieser Fahne weitere Erfolge abzuwarten. Sollte die Reichstagsmehrheit durch Ablehnung wichtiger Forderungen der Regierung Schwierigkeiten machen, so wird voraussichtlich die nationale Idee noch öfter ins Feuer geführt werden, um schließlich, sei es bei vorzeitig herbeigeführter, sei es bei regelmäßiger Neuwahl des Reichstages, als Banner für eine festere Zusammenschließung derjenigen Elementen zu dienen, welche geneigt sind, auf diese Intentionen der Regierung einzugehen.

Wahrscheinlich ist aber auch das gleichzeitige Vorgehen gegen Zentrum und Extrem-Konservative auf den preußischen Landtag, der ja bald zusammentritt, berechnet. Es giebt den dort stärker vertretenen gemäßigten Parteien einen nicht mißzuverstehenden Wink für die bevorstehenden Debatten über Kulturkampf, Ausweisungen u. s. w.

Aus der Provinz.

§ **Kreis Stormarn.** Die Frage, wie weit die Rechtsanwälte nach dem preußischen Landrecht für die Verschuldung ihrer Gehülfen, namentlich ihrer Bureauvorsteher haftbar seien, hat kürzlich den IV. Zivilsenat des Reichsgerichtes beschäftigt. Der verstorbene Rechtsanwalt P. hatte einen gewissen K. als Bureauchef angestellt. Ohne von seinem Anwalt bevollmächtigt zu sein, hat K. ein von jenem ausgeklagtes Hypothekenkapital in Empfang genommen und veruntreut. Der Gläubiger hat von dem Rechtsanwalt P., der übrigens die Unredlichkeit des Bureauvorstehers von einem früheren Vorfalle kennen mußte, Schadenersatz gefordert. Der Beklagte ist auch in I. und II. Instanz zur Erstattung der von K. veruntreuten Summe verurtheilt worden. Das Reichsgericht ist dem Berufungsrichter beigetreten und hat die Revision der Erben des P. zurückgewiesen.

— Der Minister des Innern hat in einem Spezialfall entschieden, daß, wie sich auch aus den Entscheidungsgründen des Erkenntnisses des vormaligen Ober-Tribunals, vom 26. Juni 1878, ergebe, einem Reisenden, der in einem Dorfe im Wege der freien Vereinbarung ein Nachtquartier nicht erlangen konnte und der sich bei bereits eingetretener Dunkelheit in einer Nothlage befand, von dem Gemeindevorstand Nachtherberge zu beschaffen war, und zwar, soweit derselbe zahlungsfähig war, gegen entsprechendes Entgelt.

* **Ahrensburg,** 9. Dezember. Ein von manchen Leuten nicht gern gesehener Gast, einer, der ein Attentat auf unsern Geldbeutel beabsichtigt, wird in diesen Tagen Haus bei Haus vorsprechen und wir wollen nicht versäumen, den Versuch zu machen, ihm die Wege zu ebnen für sein so häufig unerfreuliches Geschäft. Es soll nämlich eine Kollekte veranstaltet werden für die Arbeiter-Kolonie Nicklingen, deren Name und Zweck unsern Lesern wohl aus früheren Berichten bekannt ist. Wir wissen recht wohl, daß diese Sache nicht Allen sympathisch ist, daß Mancher begründete oder unbegründete Bedenken gegen dieselbe geltend macht, ein nicht geringer Theil auch der ganzen Sache sowohl als ihrer Entstehungsursache gleichgültig gegenüber steht. Bekanntlich werden aber weder durch Abneigung noch durch Gleichgültigkeit die bestehenden Uebelstände unseres sozialen Lebens beseitigt. Unter den Schäden, an denen unser wirthschaftliches und soziales Leben krankt, nehmen Arbeitslosigkeit, Arbeitsscheu und als Folge beider Bettelei und Vagabondage nicht die letzte Stelle ein. Sie sind ein immer tiefer sich einfressender Krebsschaden unserer Gesellschaft geworden, dessen Ursachen wir heute nicht erörtern wollen, deren traurige Wirkungen aber Jedem vor Augen stehen, dessen Herz nicht ganz und gar in den Banden des Egoismus liegt. Die Arbeiterkolonien und für unsere Provinz die Ricklinger Anstalt, wollen sich bemühen, einen Theil der Wirkungen zu beseitigen; sie wollen den durch Arbeitslosigkeit und Hunger vor die Klippe der Vagabondage geworfenen Menschen vor dem Untergange schützen und selbst des anscheinend rettungslos Verlorenen sich annehmen und ihn auf den rechten Weg zu leiten suchen. Gegenüber dem riesig stark gewachsenen Uebel der Bettelei mögen die ins Leben gerufenen Anstalten unbedeutend erscheinen, es steht aber zu hoffen, daß sie sich weiter entwickeln, kräftiger wirken und den Anforderungen der Humanität entsprechend sich immer mehr gestalten werden. Deshalb möchten wir an unsere Mitbürger die Bitte richten, auch zu diesem guten Zweck ihr Scherflein beizusteuern; wer in Winterszeit über ein

Verloren u. Gefunden.

Roman nach dem Englischen. 2

(Fortsetzung.)

„Nun denn, was ist es?“ fuhr der Pfandverleiher fort. „Ist es ein Plätteisen? Es ist fast immer ein Plätteisen, wenn ich von meiner Tasse Thee weggerufen werde.“

Gervoise Gilbert nannte sein Geschäft und deckte sein Bild auf, aber der Pfandverleiher schüttelte den Kopf, noch ehe der Künstler das Tuch entfernt hatte.

„Sie brauchen es mir gar nicht zu zeigen,“ sagte er mit entschiedenem Tone. „Ich habe dergleichen Zeug schon genug. Meine Fenster sind damit angefüllt; Sie hätten es sehen können, wenn Sie hingeschaut hätten.“

„Ich habe die Bilder gesehen,“ antwortete der junge Mann mit schwacher Stimme, denn er war zu schwach, um laut zu sprechen. „Ich habe sie gesehen und gedacht, weil Sie Bilder zu verkaufen schienen, so möchten Sie —“

„Weil ich sie zu verkaufen schien?“ rief der Pfandverleiher verächtlich; — „weil ich sie nicht verkaufe, hätten Sie sagen sollen. Wenn ich diese Bilder verkaufen könnte, so würde ich sie nicht in meinen Fenstern haben, und ich habe sie in meinen Fenstern gehabt, bis sie die Fliegen so verdorben haben, daß man die Landschaft nicht mehr von den Figuren unterscheiden kann, und immer noch will sie Niemand kaufen.“

Gervoise Gilbert war zu ermüdet, um etwas zu entgegnen.

Verzweifelnd schickte er sich mit seinem unglücklichen Bild unter dem Arm zum Fortgehen an.

„Wenn ich nur Steine auf der Straße klopfen könnte,“ murmelte er, „so könnte ich wenigstens täglich einen Sixpence verdienen, so aber bin ich nur ein Künstler und kann keinen Pfennig verdienen.“

Er befand sich bereits auf der Schwelle der Ladenthür, als eine freundliche, angenehme Stimme hinter ihm sagte:

„Sie sollten doch das Bild ansehen, Vater. Der arme, junge Mann sieht schrecklich ermüdet aus.“

Der Künstler drehte sich bei diesen willkommenen Tönen schnell um. Es war eine weibliche Stimme, die für ihn bat, der erste Beweis des Mitleids, den er an diesem Tage von einem lebenden Wesen erhalten hatte.

Die Sprecherin war Mr. Moulems älteste Tochter, eine kleine, runde Person, die ein Kind auf dem Arm hatte.

„Das sieht Euch Weibern gleich,“ sagte der Pfandverleiher, „Du willst, daß ich dieses Bild nehme, weil ein Mann ermüdet aussieht, und jenen Rock, weil eine Frau hungrig aussieht, und ich soll auf ein Plätteisen einen unverhältnißmäßigen Vorschuß geben, weil ein Kind geweint zu haben scheint. Du würdest ein schönes Geschäft führen, wenn es Dir überlassen bliebe.“

„Sehen Sie das Bild an, Vater.“

Mr. Moulem sagte nicht, daß er es thun wolle, er sagte aber auch nicht, daß er es nicht thun wolle, und Gervoise Gilbert hatte das Bild wieder aufgedeckt, während der Pfandverleiher noch zauderte.

Das junge Frauenzimmer war über die einfache Skizze entzückt.

„Es ist herrlich!“ rief sie, „garnicht wie die häßlichen, schmutzigen Dinger in dem Fenster, Vater. Ich wundere mich nicht darüber, daß Sie jene nicht verkaufen können; aber ich bin überzeugt, daß Sie dieses verkaufen werden. Und wenn Sie es nicht anbringen, so möchte ich es für unser Besuchszimmer haben. — Was für ein lieber, süßer, kleiner Bursche!“ setzte sie hinzu. — „Ich habe noch kein so schönes Kind gesehen, und wie es lächelt, gerade als ob es lebte.“

Gervoise Gilbert seufzte.

„Es hat es nöthig, auf dem Bilde zu lächeln, das arme Kind!“ sagte er.

Etwas in seinem Tone machte die Frau aufmerksam.

„Warum?“ fragte sie.

„Weil es in Wirklichkeit nicht oft lächelt. Es muß Hunger leiden!“

„Hunger leiden! — Dieses liebliche Kind?“

„Ja. Es ist kein so ungewöhnliches Schicksal. Dies ist eine große Stadt und wir sind alle zu geschäftig, um an unsere Nachbarn zu denken. So nimmt niemand viel Notiz von den Weibern und Kindern; ja selbst kräftige Männer sterben zuweilen Hungers. Ich bin heute von einem Ende Londons zum andern gegangen und habe umsonst versucht, fünf Schillinge für dieses Bild zu erhalten.“

„Vater, Vater,“ rief die junge Frau, „Sie hören es. Ich bin überzeugt, daß Sie zehn Schillinge für das Bild geben werden. Sie werden eines Tags fünfzehn dafür erhalten oder fünfundzwanzig, wenn Sie es einrahmen lassen.“

Mr. Moulem zuckte die Achseln und sah seine Tochter mit einem Ausdruck unverhohlener Verachtung an.

„Ja, Du verstehst Dich prächtig auf das Geschäft, Rachel,“ sagte er. „Nun will ich Ihnen sagen, was ich thun will, junger Mann,“ setzte er hinzu. — „Ich brauche das Bild nicht und glaube nicht, daß ich es verkaufen kann — denn was meine Tochter da betrifft, so ist sie eine gutherzige Frau, aber von dem Geschäft eines Pfandverleihers und seinen Verlusten versteht sie nicht mehr als das

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

freundliches Heim, eine warme Stube und alles Das verfügt, was zu des Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, gedenke auch Derjenigen, die oft genug ohne eigene Schuld den Strapazen und Gefahren der Landstraße ausgesetzt sind. Rechtzeitige wirkliche Hülfe bewahrt manchen Strauchelnden vor dem Fall.

— Herr Sprenger, früher Lehrer in Wohldorf und seit seiner Pensionirung in Hamburg lebend, welcher ca. 37 Jahre lang bei der Hoisbütteler Todten-Gilde als Rechnungsführer fungirte, hat nunmehr wegen zunehmender Kränklichkeit den so lange treu von ihm verwalteten Posten niedergelegt. Ein Nachfolger ist bisher noch nicht gewählt, wie wir hören, bewerben sich um den Posten Herr Kaufmann Duve-Ohlstedt und Herr Lehrer Nissen-Hoisbüttel. — Der genannte Verein ist wohl einer der größten in seiner Art, er zählt gegen 3000 Mitglieder und hat alljährlich eine Ausgabe von ca. 7000 Mk. Die Hoisbütteler Todtengilde wird im Laufe dieses Winters, bezw. Ostern, ihr fünfzigjähriges Jubiläum feiern, der Verein ist im Jahre 1836 gegründet.

C. Poppenbüttel, 7. Dezember. In der Richtung nach Tangstedterheide war gestern Abend 8½ Uhr von hier aus ein heller Feuerschein bemerkbar, doch ist Näheres darüber noch nicht bekannt.

— Der Hofmeister Vogt auf dem Hofe des Herrn B. Henneberg hierselbst, welcher am 12. September d. J. dadurch schwer verunglückte, daß eine umstürzende Dreschmaschine auf ihn fiel, wobei ihm leider ein Bein zweimal gebrochen und die Knochen arg zersplittert wurden, befindet sich nunmehr soweit wieder in der Besserung, daß er an Stock und Krücke gehen kann. Die Aerzte hielten mehrmals die Amputation für nöthig, doch ist es den Bemühungen des Herrn Dr. Otto hierselbst schließlich gelungen, daß schwerverletzte Glied zu erhalten und hofft man auf baldige gänzliche Besserung.

Altona, 7. Dezember. Vorgestern wurde in der Zivilkammer des königl. Landgerichts eine Ehescheidung ausgesprochen. Dergleichen ist freilich in den Gerichten leider nichts Außergewöhnliches. Dennoch verdient diese vollzogene Scheidung Erwähnung, weil sie gerade an dem Tage erfolgte, an welchem das liebende Paar vor 25 Jahren die Ehe geschlossen hatte.

— Eine Anzahl Personen, welche an der sozialdemokratischen Versammlung theilgenommen haben, die in Gegenwart des Reichstagsabgeordneten Frohme in den Grandgruben bei Stellingen stattfand, soll sich demnächst wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes vor dem hiesigen Schöffengericht verantworten.

— Die Volkszählung hat hier allerlei Kuriosa mit sich gebracht. Während ein Zähler von einer in der Schauenburgerstraße wohnhaften Frau für einen Kolporteur gehalten und mit einem Leuwagen bedroht wurde, weil die Frau seine Nichtentfernung für zudringlich hielt, ist ein anderer Zähler in einer eifersüchtigen Anwandlung von einem Eisenbahnbeamten gemißhandelt worden und ist in diesem Falle eine Untersuchung bereits angeordnet.

Oestliches Holstein, 6. Dezember. Gestern Abend gegen 6 Uhr brach im Kuhhause auf dem Haupthofe Wittenberg, Guts Wittenberg, Feuer aus. Das gierige Element, geschürt durch heftigen Südweststurm, griff mit so rapider Schnelligkeit um sich, daß der ganze Viehstapel, reichlich 190 Köpfe, ein Raub der Flammen wurde. Der Heerd des Feuers dehnte sich auch noch auf eine kleine Scheune aus, so daß außer dem Verlust des kostbaren Rindsviehs, bedeutende Futtervorräthe zu beklagen sind. Wenn das Verbrannte auch versichert ist, so bleibt der Schade für die Pächterswittwe, Frau Theophile, doch immer ein bedeutender und ist so leicht kein Ersatz, auch mit dem Gelde in der Hand, zu beschaffen. Erstehungsursache bis jetzt dunkel. Ob ein Kuhhirte, dessen Verbleib noch nicht nachzuweisen ist, mit verbrannt ist, weiß man nicht.

*** **Kleine Mittheilungen.**

Am vor. Montag, Morgens gegen 6 Uhr, fanden, wie das Ratzeburger „Wochenblatt" berichtet, der Handelsmann Klasen und der Schlachter Oldag aus der Vorstadt, in der Nähe des Salemer Forsthauses einen Menschen in seinem Blute liegen. Es war der 19-jährige Arbeiter Olrogge aus Salem. Um 2½ Uhr Morgens vom Tanze aus Hußfelds Gastwirthschaft kommend, wurde er von 3 oder 4 Burschen überfallen und erhielt einen Stich ins Rückgrat und einen andern in die linke Schulter. Das blutige Messer, womit die That ausgeführt wurde, ist gefunden; die Spitze der Klinge ist von der Gewalt des Stoßes umgebogen. Die Ursache des Ueberfalls soll der Streit um die Gunst eines Mädchens gewesen sein. Der Verwundete ward nach Hußfelds Schänke geschafft und von dem dort noch anwesenden Gensdarm eiligst ärztliche Hülfe requirirt. Falls er überhaupt mit dem Leben davon kommt, wird er wahrscheinlich für immer gelähmt bleiben. Als der That verdächtig ist bereits gefänglich eingezogen der Knecht Adolf Kling aus Chaleston in Schweden. Drei andere Komplizen sind namhaft gemacht.

— Der „Inselbote" berichtet von der Insel Föhr über das dort in bedenklichen Maße seit langer Zeit schon herrschende Auswanderungsfieber: „In den letzten 10 Jahren wurden im Kirchspiel St. Laurentii gerade 100 Knaben konfirmirt. Von diesen widmeten sich 6 dem akademischen Studium oder dem Lehrberuf, 7 wurden Seeleute, 10 traten bei einem Kaufmann oder Handwerker in die Lehre, 15 erlernten die Landwirthschaft und 62 gingen nach Amerika. Die 9 Konfirmanden des Jahres 1880 wanderten sämmtlich nach Amerika aus und von den 10 konfirmirten Knaben des Jahres 1884 nicht weniger als 9. Geht der Strom der Auswanderung in dieser Weise weiter fort, dann wird nach einigen Menschenaltern die Insel Föhr jedenfalls den größten Theil ihrer alten friesischen Bevölkerung eingebüßt haben und mit ihr wird zugleich die friesische Sprache und Sitte verschwinden, wie wir das auf unseren Nachbarinseln Pellworm und Nordstrand sehen, wo auch bereits die Bevölkerung ihren alten nationalen Charakter verloren hat."

Deutsches Reich.

Dem Reichstage ist eine Denkschrift der Reichsregierung über die deutschen Schutzgebiete zugegangen. In derselben wird nochmals betont, daß der Grundgedanke der deutschen Kolonialpolitik nach wie vor der sei, den deutschen Handelsunternehmungen in überseeischen Ländern den Schutz des Reiches zu gewähren und dann unterzieht die Denkschrift eingehend die inneren Verhältnisse in den Schutzgebieten einer Besprechung. Bezüglich der Erwerbungen der Neu-Guinea-Gesellschaft, der deutsch ostafrikanischen Gesellschaft und des Schutzgebietes in Südwestafrika hat sich noch kein unmittelbares Eingreifen der Reichsgewalt nöthig gemacht, dagegen ist schon in Kumerun und dem Togogebiet eine, wenngleich erst provisorische Verwaltung mit einem Gouverneur an der Spitze eingerichtet, die sich in ihren Grundlagen schließlich wohl auch auf die übrigen Schutzgebiete des Deutschen Reiches übertragen läßt. — Mit dem Sultan der Somalineger hat die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, welcher in der Hauptsache derselben das Handels- und Bergwerksmonopol überläßt.

Die Reichstags-Kommission für die Anträge Reichensperger und Lenzmann beschloß mit 10 gegen 3 Stimmen den Paragraphen 354 der Strafprozeßordnung dahin abzuändern, daß gegen die Urtheile der Schöffengerichte und Strafkammern Berufung stattfindet und dementsprechend auch die §§ 59, 76 und 77 des Gerichtsverfassungsgesetzes abzuändern. Die Zivilkammern und Strafkammern sollen in einer Besetzung von drei, die Strafberufungskammern in einer Besetzung von fünf Mitgliedern einschließlich des Vorsitzenden entscheiden.

Der Petitionssturm zu Gunsten des Arbeiterschutzgesetzes scheint von der sozialdemokratischen Leitung mit vielem Geschick inszenirt zu sein. Bereits jetzt schon liegen dem Reichstag 286 Petitionen mit weit über 200 000 Unterschriften vor, die sich zu Gunsten des von der sozialdemokratischen Partei im Reichstage eingebrachten Antrages aussprechen. Die Petitionen haben in den industriereichen Bezirken die meisten Unterschriften gefunden. Aber sie kommen aus allen Theilen des Reiches, ein weiterer Beweis für das Geschick, mit dem die Bewegung ins Werk gesetzt ist. Voran steht Hamburg in derselben. Von hier liegt vor eine Petition des Fachvereins der Maurer und Genossen mit 12 277 Unterschriften. Die Petition der Schuhmacher daselbst hat 9543 Unterschriften gefunden, die der Tapezierer 9770, die der Tischler 9114. Weiter ist von dort eingegangen eine Petition der Gypser mit 86, der Korbmacher mit 1411, der Maler mit 2256, der Schneider mit 10 186, der Stellmacher mit 669 und eine Anzahl von Petitionen, die nicht von Korporationen ausgehen, sich aber in derselben Richtung aussprechen. Direkt aus Berlin liegt noch keine Bittschrift vor, obwohl es bekannt ist, daß auch hier die Fachvereine eine besondere Rührigkeit entfaltet haben, um Unterschriften von den Arbeitern zu erhalten. Aus Bremen petitioniren 2599 Zigarrenbeiter und 748 Tapezirer für das Arbeiterschutzgesetz.

Die bayrische Abgeordnetenkammer hat am Donnerstag den Antrag Kopp auf Abänderung des bayerisch-russischen Auslieferungsvertrages mit großer Majorität angenommen, obwohl sich der Minister v. Cralsheim sehr energisch gegen den Antrag erklärte.

Die Zusammenstellung der vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1885, welche bis zum 3. Dezember seitens der Revier-Deputirten dem Statistischen Amt der Stadt Berlin gemeldet werden sollte, hat eine Bevölkerung von 1 316 382 ergeben. Es wird indeß vermuthet, daß eine Anzahl Doppelzählungen (Mitrechnung Abwesender) vorgekommen. Bei der Volkszählung am 1. Dezember 1880 wurde eine Bevölkerung von 1 123 608 ermittelt. Berlin ist also innerhalb fünf Jahren um 200 000 Personen gewachsen.

Deutscher Reichstag. 12. Sitzung, 5. Dezember. Die zweite Berathung des Etats wird fortgesetzt. Bei dem Etat der Reichsjustizverwaltung bespricht Staatssekretär v. Schelling die Nothwendigkeit der Errichtung eines sechsten Zivilsenats beim Reichsgericht. Abg. Windthorst bemängelt, daß der Bau des Reichsgerichtsgebäudes in Leipzig noch nicht in Angriff genommen worden sei. Das kleine Belgien beschäme mit seinem prachtvollen Justizpalast in Brüssel das Deutsche Reich. Man werde hoffentlich nicht an eine Verlegung des Reichsgerichts denken, dasselbe müßte möglichst weit von dem Sitze der Regierung entfernt sein. Geh. Rath Dr. Meyer erklärt, daß der Bau sich verzögert habe, weil 119 Pläne zu prüfen gewesen seien, der gewählte Entwurf habe umgearbeitet werden müssen und der Kostenan-

---

Kind, das sie an der Brust hat; ich will Ihnen aber eine Krone dafür geben — ja oder nein?"

„Ja, also," rief Gervoise Gilbert; „das Bild ist zwanzigmal so viel werth, aber wenn es mein Lebensblut wäre, so würde ich es Ihnen, wie ich glaube, verkaufen."

Er nahm das Geldstück, das der Pfandverleiher auf den Ladentisch gelegt hatte, und war im Begriff, sich eiligst zu entfernen, als er plötzlich stehen blieb, seinen Hut abnahm und sich vor Mr. Moulems Tochter verbeugte.

„Gott segne und belohne Sie, Madame, für das erste mitleidige Wort, das ich heute gehört habe," sagte er.

Im nächsten Augenblick war er fort und die Thür hatte sich hinter ihm geschlossen.

„Gott behüte und bewahre uns!" rief der Pfandverleiher, „wenn es mit diesem Gentleman recht im Kopf ist, so giebt es keine Narren in Bedlam!"

„Nein, Vater," sagte die junge Frau sanft, „er ist nicht närrisch — er ist blos unglücklich."

Zweites Kapitel.

Die Straße, in der Mr. Moulem, der Pfandverleiher, wohnte, war ärmlich genug, aber verglichen mit dem schmutzigen Gäßchen, nach dem Gervoise Gilbert seine Schritte lenkte, war sie ebenso glänzend als einer der schönsten Plätze in den aristokratischen Vierteln der Hauptstadt.

Hier an diesem traurigen Orte wohnte Armuth, Verbrechen, Laster und Unschuld nahe beisammen. — Die Armen können ihre Gesellschaft nicht wählen, und der Mangel knüpft ein gemeinsames Band unter Geschöpfen, die in jeder anderen Beziehung so wenig miteinander gemein haben, daß sie Bewohner verschiedener Planeten sein könnten.

Das Gäßchen lag im Herzen von St. Giles und trug den Namen Purvis-Court.

Gervoise Gilbert hatte auf seinem Wege nach diesem elenden Platz einige Semmel und ein Viertelpfund gekochtes Fleisch gekauft. Er stieß die Thür eines der Häuser auf, ging an einer Gruppe von Kindern vorüber, die in dem kleinen Hausflur spielten, und stieg dann die dunkle, gebrechliche Treppe bis zum Dache hinauf.

Er öffnete die Thür einer Kammer und trat hinein. Es waren nur wenig Möbel in dem Gemach: nur ein Feldbett, mit einem alten, geflickten Tuche bedeckt, ein paar Rohrstühle, ein Tisch von Tannenholz — und eine leere Staffelei.

Eine Frau lag auf dem Bette — eine noch junge Frau, die einst hübsch gewesen war, aber deren aufgedunsenes Gesicht gegenwärtig die Spuren des schrecklichen Lasters der Trunkenheit an sich trug.

Sie schlief jetzt einen schweren, trunkenen Schlaf, und sie rührte sich nicht, als die Thür geöffnet wurde.

Dieses schlafende Weib war Gervoise Gilberts Frau und sie war es, die den jungen Mann in den schwarzen Abgrund der Armuth und des Elends herabgezogen hatte.

Er hatte sie vier Jahre vorher getroffen, zu einer Zeit, als noch eine heitere Zukunft vor ihm lag, die ihn auf den Weg der Größe zu führen schien.

Als er diese Frau heirathete, war er stolz, ehrgeizig und hoffnungsvoll gewesen. Gegenwärtig aber war er nur trotzig und verzweifelnd.

Das schöne, anmuthige Mädchen, das er geliebt hatte, war jetzt in eine betrunkene Furie oder in ein blödsinniges Geschöpf verwandelt, das die Dünste des Branntweins ausschlief.

Ja, der Ginteufel, der Tröster und Versucher der Armen, hatte seine verhängnißvolle Hand auf Agatha Gilbert gelegt. Sie war nicht im Stande gewesen, Armuth zu ertragen, sie war nicht mit jenem freudigen und genügsamen Geiste gesegnet, der die edelste Mitgift der Frauen ist. Durch die Weiber in ihrer Nähe in Versuchung geführt, hatte sie ihre Sorge in Branntwein zu betäuben gesucht.

Vielleicht trug der Maler selbst einige Schuld an der Erniedrigung seiner Frau, weil er über ihre Klagen, über ihre Thränen und über ihr Murren ungeduldig geworden war. — Wenn sie ihr Schicksal muthig und verständig getragen hätte, so würde sich seine Liebe für sie niemals vermindert haben, aber diese Liebe verlor sich unter den beständigen Quälereien, die eine unzufriedene Frau ihrem Gatten zufügen kann.

Er hatte längst aufgehört, sie zu lieben. Jetzt haßte er sie. Er haßte sie, denn sie war die Bürde, die ihn in den Zustand des Verderbens und der Erniedrigung herabdrückte. — Wie konnte er hoffen, sich jemals wieder zu erheben? In welcher Sphäre des Lebens konnte er hoffen, den Kopf hoch zu halten mit dieser Frau an seiner Seite, der Trägerin seines Namens, der Mutter seines Kindes, seinem Weibe, von dem ihn nur der Tod trennen konnte?

Dies waren seine Gedanken, wenn

Grauskala #13 B.I.G.

schlag se i sehr zeitraubend. Abg, v. Schalscha kommt beim Titel „Münzwesen“ auf seine früher schon ausgesprochene Idee der Ausprägung von 2½ Pfennigstücken zurück, er glaubt, bei dem kleinen Mann sei ein Bedürfniß für solche Münzen vorhanden. Geh. Rath Schraut erwähnt, daß derartige Wünsche noch nicht laut geworden seien. Der Abg. Braun und v. Schalscha gerathen in eine viel Heiterkeit erregende Debatte über diese wichtige Frage. Beim Etat des Reichseisenbahnamts wünscht Abg. Kröber (Volksp.), daß das Amt seinen Einfluß zu Gunsten einer zweiten Stückgutklasse und Ermäßigung der Holztarife geltend mache, die ungarischen Eisenbahnen hätten ihren Holztarif soweit heruntergesetzt, daß der Holzzoll dadurch ausgeglichen werde und eine Ueberschwemmung Deutschlands mit österreichischen Brettern zu erwarten stehe. Deshalb müßten die Holztarife soweit ermäßigt werden, daß das hochdeutsche Holz nach Niederdeutschland kommen könne. Geh. Rath Körte antwortet, daß die Einführung einer zweiten Stückgutklasse auf der demnächst beginnenden Generalversammlung deutscher Eisenbahnen zur Erörterung kommen werde, über die österreichischen Holztarife sei er jetzt nicht orientirt. Abg. Schrader behauptet, daß das Reichseisenbahnamt in der jetzigen Verfassung nichts leiste, es habe seit Jahren keine erhebliche Maßregel durchgeführt. Es könne bei den Bundesstaaten nichts ausrichten, eine unabhängige Stelle im Reiche müsse geschaffen werden, doch sei dies jetzt unmöglich. Geh. Rath Körte behauptet, daß manche Verbesserungen von dem Reichseisenbahnamt ausgegangen seien. Abg. Hammacher beklagt, daß das Amt nicht das Verhältniß der Aufsichtsinstanz zu den einzelnen Bahnen habe, Abg. Windthorst hält das ganze Institut für nicht lebensfähig. Auf Anfrage des Abg. v. Benda bedauert Staatssekretär v. Burchard, daß sich die Errichtung eines Oberrechnungshofes nicht verwirklichen lassen wird. Der Wunsch der Polen, die Interpellation wegen der Ausweisungen am Donnerstag zu besprechen, findet auch heute beim Zentrum keinen Anklang. Die nächste Sitzung wird auf Mittwoch anberaumt.

Ausland.

Dänemark. Am Sonnabend und in der vorhergehenden Nacht wüthete über dem Kattegat und dem Sunde ein heftiger Orkan, der in Kopenhagen an Häusern und Bäumen großen Schaden anrichtete. Von den Küsten laufen zahlreiche Berichte ein, welche die Schäden melden, die der Sturm auf dem Meere und am Lande angerichtet hat.

Frankreich. Aus Algier sind weitere Meldungen über das Erdbeben eingelaufen. In Bussaadu wurden durch fünf Erdstöße die Kirche, das Presbyterium und 71 Häuser zerstört und 2 Menschen getödtet und 2 verwundet.—Die Deputirtenkammer hat mit 338 gegen 174 Stimmen beschlossen, den Antrag auf weitere Erhöhung der Zölle auf Getreide in Erwägung zu ziehen. Der Minister für Landwirthschaft erklärte, er wolle sich der Erwägung des Antrages nicht widersetzen, habe aber Bedenken dagegen, ob es weise sei, nach der jüngsten Erhöhung eine weitere Erhöhung der Zölle vorzunehmen.

Italien. Die lange nicht erwähnte italienische Expedition nach dem Rothen Meere macht wieder von sich reden. Der italienische Kommandant hat nämlich plötzlich von der Zivilverwaltung Massauahs Besitz ergriffen. Der Khedive von Egypten hat den Vorgang sofort an den Sultan berichtet, der egyptische Gouverneur will nach Egypten zurückkehren.

Rußland. Große Entrüstung hat bei der Bevölkerung in Warschau folgender Vorfall, welcher sich in den dunklen Gefängnißräumen der Zitadelle ereignet hat, hervorgerufen. Dieser Tage wurde der Vorstand der Synagogen-Gemeinde von der Gefängniß-Inspektion der Zitadelle benachrichtigt, daß ein israelitisches 17-jähriges Mädchen aus Wolhynien, welches vor einiger Zeit wegen Verdachtes der Theilnahme an den Bestrebungen der Umsturzpartei internirt worden war, ihrem Leben durch Erhängen in der Zelle ein Ende gemacht habe. Der genannte Vorstand traf sofort Anstolten und ließ die Leiche des Mädchens behufs Beerdigung auf dem israelitischen Friedhofe aus dem Gefängniß holen. Da die Leiche an verschiedenen Körpertheilen arge Verletzungen an sich trug, so wurden Sachverständige herzugezogen, durch die konstatirt wurde, daß an dem armen Mädchen Schändlichkeiten und verschiedene Torturen vorgenommen worden waren. Ob das Mädchen sich dann in seiner Verzweiflung selbst erhängt hat, oder von anderen Personen erhängt worden ist, hat sich allerdigs nicht feststellen lassen. Der Staatsanwaltschaft ist davon sofort Anzeige gemacht worden.

Orient. Serben und Bulgaren setzen die Rüstungen fort, doch sind die Mächte neuerdings in Belgrad und Sofia für raschen Abschluß des Waffenstillstandes und Feststellung der Friedensbedingungen thätig. Die Pforte hat den Mächten angezeigt, daß sie allein und nicht der Fürst von Bulgarien zum Abschluß des Waffenstillstandes mit Serbien berechtigt sei, gleichzeitig hat sie jedoch den Wunsch der Bulgaren erfüllt und die beiden nach Rumelien gesandten türkischen Kommissare zurückgerufen. Die russische Presse nimmt sich in neuerer Zeit der Bulgaren lebhabt an und wendet sich namentlich gegen Oesterreich wegen seiner Unterstützung Serbiens. Wie es mit der Einigkeit der Mächte bestellt ist, ist noch zweifelhaft, doch sollen sie entschlossen sein, die Wiederaufnahme des Kampfes unter jeder Bedingung zu verhindern.

Afrika. Im Sudan dringen die Aufständischen wieder lebhafter vor, sie haben sich den von Engländern und Egyptern am oberen Nil eingenommenen Stellungen bereits soweit genähert, daß die Engländer einen Vorstoß machen mußten, um die Verbindung mit den Brunnen von Ambigol wiederherzustellen. General Stephenson hat sich nach Wady Halfa begeben, um die Operationen gegen die Aufständischen zu leiten. Drei Bataillone britischer Infanterie sind zur Verstärkung der englischen Truppen nach Egypten beordert.

Amerika. Die neuesten Telegramme aus Panama melden, daß während des jüngsten Orkans 14 Segelschiffe bei Aspinwall strandeten und die Werften sehr beschädigt wurden. Sämmtliche Dampfer stachen in See, als der Sturm im Anzuge zu sein schien. Von 29 Segelschiffen, die sich auf der Rhede vor dem Ausbruche des Orkans befanden, sind jetzt nur 15 sichtbar. Die meisten der vermißten Schiffe sind, wie befürchtet wird, mit ihren Mannschaften zu Grunde gegangen. Die Zahl der Umgekommenen ist noch nicht ermittelt. Mehrere Docks haben argen Schaden erlitten, namentlich die der Royal Mail Companie, der Pacific Mail Company und der Canal Company gehörigen. Die Eisenbahnlinie steht unter Wasser und der Verkehr ist eingestellt, in Folge dessen der Abgang und die Ankunft der Post verzögert ist.

Mannigfaltiges.

Trunkenheit wird jetzt von unseren Gerichtshöfen häufig nicht mehr als Milderungsgrund erachtet; im Gegentheil fällt dieselbe oft strafschärfend ins Gewicht. So verkündete der Vorsitzende eines Berliner Schöffengerichts, vor welchem sich ein Drehorgelspieler wegen Körperverletzung zu verantworten hatte, folgendes: Der Gerichtshof hat mich ausdrücklich beauftragt, der einstimmigen Meinung dahin Ausdruck zu geben, daß die Trunkenheit in keiner Weise als ein Strafmilderungsgrund gelten kann. Im Gegentheil sei es die Ansicht des Gerichtshofes, daß jemand, der da weiß, daß er nach dem Trinken wie ein Vieh wird, schärfer zu bestrafen ist, wenn er dann in Trunkenheit eine Missethat begeht. Diesem Grundsatze entsprechend, handelte denn auch der Gerichtshof. Der Angeklagte hatte in angetrunkenem Zustande auf einem Hofe Musik gemacht, war von Kindern geärgert worden und hatte in blinder Wuth einer Frau mit der Kurbel der Drehorgel vor den Kopf geschlagen. Der Staatsanwalt beantragte eine Woche Gefängniß; der Gerichtshof erkannte aber aus obigem Gesichtspunkte auf einen Monat Gefängniß.

Theure Zähne. In Frankfurt a. M. hatte ein Mann beim Aufspannen seines Regenschirms einer Dame derart unglücklich in den Mund getroffen, daß sie mehrere Zähne einbüßte. Der Gatte der Dame verlangt jetzt von dem Herrn, der das Malheur verschuldet, eine Entschädigung von 30 000 Mk. Seine Frau, sagt er, sei durch den Verlust der schönsten Zähne in hohem Grade entstellt. Da der Herr auf dieses Verlangen nicht einging, will der Gatte der Beschädigten die geforderte Summe einklagen.

Zu Tode gezischt. In voriger Woche ist in Cette in Frankreich eine junge, bildhübsche und talentvolle Schauspielerin, Mlle. Marie Vissay, von dem rücksichtslosen und wahren Sachverhalt nicht ahnenden Publikum in vollstem Sinne des Wortes zu Tode gezischt worden. Mlle. Vissay, ein Mädchen von 23 Jahren, hatte aus Besorgniß, daß ihr eine gute, große Rolle abgenommen und ihrer Rivalin übertragen werden möchte, trotz eines sehr starken Unwohlseins erklärt, auf alle Fälle am Abend die Rolle spielen zu wollen. Sie that es auch, war aber auf der Bühne vor Aufregung und körperlicher Schwäche kaum im Stande, ein Wort hervorbringen. Das Publikum, welches glaubte, daß sie ihre Rolle schlecht memoriert habe und von den Freunden und Anhängern jener Nebenbuhlerin noch in dieser Annahme bestärkt wurde, fing an, laut zu lärmen und zu zischen und die unglückliche Schauspielerin mit dem Zeichen seines Mißfallens zu überhäufen, so daß die Vorstellung nur mit Mühe zu Ende geführt werden konnte. Halb wahnsinnig vor Scham und Schmerz kam Mademoiselle Vissay nach Hause, legte sich zu Bett und war Tags darauf eine Leiche; ein Gehirnschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

Ob es wahr ist? London, 30. November. Eine gräßliche Szene spielte sich heute früh innerhalb der Gefängnißmauern in Norwich ab, wo ein Mann namens Robert Goodale wegen Ermordung seiner Ehefrau durch den Strang hingerichtet wurde. Als nämlich alles seinen vorschriftsmäßigen Verlauf genommen hatte, und der Verurtheilte mit den von ihm ausgestoßenen Worten: „Guter Gott, empfange meine Seele“, durch das Oeffnen der Fallthüre der Ewigkeit überliefert worden war, wurden die Umstehenden von einem Schrecken ergriffen, als der leere Strick aus der Tiefe zurückschnellte. Beim Hinunterblicken gewahrte man, daß Kopf und Rumpf des Hingerichteten abgesondert lagen. Goodale wog 15 Stein (180 Pfund) und hatte einen Fall von 6 Fuß, und die Gewalt des Sturzes hatte die Trennung des Kopfes vom Rumpfe zur Folge.

Die Volkszählung fördert natürlich wieder allerhand humoristische Blüthen zu Tage. Ein Mann hatte in der Rubrik „Familienstand“ die drei Worte „verheirathet“, „verwittwet“ und „geschieden“ sämmtlich unterstrichen. Als ihn der Zähler darüber interpellirte, erklärte er: „Das ist doch ganz richtig; von der ersten Frau bin ich geschieden; die zweite ist mir vor anderthalb Jahren gestorben und nun versuch' ich es eben mit der dritten!“ — Ein Miether hatte in der Nacht zum 1. Dezember heimlich seine Wohnung verlassen und der Hausbesitzer, der gleichzeitig als Zähler fungirte, schrieb auf die Zählkarte: „Nähere Angaben nicht möglich, da der Betreffende seit heute Nacht verrückt ist!“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

er zuweilen in düsterm Schweigen dasaß und auf sie blickte.

„Wird sie jung sterben?“ dachte er, „wird sie sich zu Tode trinken und mir die Freiheit wieder geben? O — welch ein neues Leben würde ich führen, wenn ich von dieser schrecklichen Last befreit wäre!“

Aber Gervoise Gilbert war nicht niedrig genug, das verhängnißvolle Laster zu begünstigen, welches das Weib, das er haßte, zu tödten drohte. Er versuchte alles, was in seiner Macht stand, um die unglückliche Frau zu retten. Er bat, er schalt, er drohte, aber alles war umsonst. Sie wollte nicht auf ihn hören, sie wollte nicht gerettet sein.

„Der Himmel sei uns gnädig!“ murmelte er, als er die auf dem Bett ausgestreckte Gestalt sah, „sie kann sich Gin verschaffen, selbst wenn ich kein Brod erhalten kann.“

Ein kleiner Knabe, ein goldhaariges Kind von drei Jahren, stand auf einem Stuhle an dem vergitterten Fenster, stieg aber, als er den Tritt seines Vaters vernahm, herunter.

„Papa,“ rief er, „Papa, ich bin so froh, daß Du gekommen bist! Ich habe den Kindern, die auf der Gasse spielen, zugesehen, ich wollte aber nicht hinunter gehen, weil Du gesagt hast, ich dürfe nicht.“

Gervoise Gilbert hob das Kind empor und küßte es.

„Gott segne Dich, Georgey!“ sagte er, „Du bist Papas Schatz, Papas einziger Schatz. Was hat Deine Mutter gethan, Georgey?“

„Sie war fort, und dann, als sie wieder kam, war sie böse und so — Du weißt es ja, Papa — wie sie immer ist, wenn sie lange fort war, und sie schlug mich, weil ich mit ihr redete, und dann hat sie sich aufs Bett gelegt und die ganze Zeit geschlafen. Warum ist sie so böse gegen mich und nicht so wie Du, Papa?“

Der Knabe sah seinem Vater, während er diese Frage stellte, neugierig ins Gesicht, dann sagte er in halbleisem, ängstlichen Tone:

„Papa, hast Du etwas zu essen mitgebracht? Ich war den ganzen Tag so hungrig.“

Gervoise Gilbert blickte, ehe er antwortete, einen Augenblick das Kind an. Die Verzweiflung, die den ganzen Tag in seinem Gesicht wahrnehmbar gewesen, trat noch auffallender hervor, während er auf dieses kindliche Gesicht blickte.

„Papa,“ rief der Knabe, „warum siehst Du mich so an?“

Sein Vater antwortete nicht, sondern trat nachdenklich an die Staffelei.

Auf einem Brett in der Nähe derselben lagen einige Pinsel, eine Palette und einige bleierne Kapseln, die einst Farben enthalten hatten.

„Mit dem Bilderverkauf ist es aus,“ murmelte der Maler. „Ich habe alle meine Farben verbraucht und kein Geld mehr, andere zu kaufen. Mr. Moulems Preise zahlen nicht einmal die Auslagen. Guter Gott, welch ein Ende! Und ich hatte einst geträumt — ich würde ein großer Künstler werden!“

Er seufzte laut in der Bitterkeit seiner Seele, und dann, sich von der Staffelei nach dem Bett wendend, warf er einen Blick des Hasses auf die schlafende Gestalt.

„Wenn Du eine bessere Frau gewesen wärst,“ sagte er leise, „so wäre ich ein anderer Mann. Du bist das Unglück meines Lebens.“

Darauf nahm er das Brod und Fleisch aus seiner Tasche und legte es dem Kinde vor.

Der kleine Knabe aß begierig und der Vater sah ihm mit einem Lächeln zu, dem ersten, das an diesem Tage sein Gesicht erheitert hatte; aber er rührte selbst nichts an.

„Papa,“ rief das Kind, „bist Du nicht auch hungrig?“

„Nein, mein Herz.“

Gervoise warf sich auf einen Stuhl, dem niedrigen Feldbett gegenüber, und die Ellbogen auf den Knieen und das Kinn in den Händen, beobachtete er die schlafende Frau.

Sie rührte sich nicht. Die müden Augenlider erhoben sich niemals von den trüben Augen und der schwere Kopf lag auf dem Kissen, wo er hingefallen war.

Sie trug noch immer die Spuren ihrer früheren Schönheit an sich. Das unordentliche Haar, das auf das elende Kissen niederfiel, war schwarz und üppig, ihr Gesicht regelmäßig und lange dunkle Wimpern umsäumten die geschlossenen Lider.

Der Künstler saß in derselben Stellung da, weder sprechend, noch das Auge von der Gestalt auf dem Bette abwendend.

Als das Kind gegessen hatte, schlich es an die Seite seines Vaters und setzte sich auf dem Boden zu seinen Füßen nieder.

Die Sonne ging in all ihrer Sommerherrlichkeit unter, die Abendschotten verdichteten sich allmälig in dem Gemach und auf dem Gesicht des Malers; aber ehe das Licht vollkommen verschwand, zog sich Gervoise Gilbert den kleinen Tisch ans Fenster.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Standesamts-Nachrichten von Alt-Rahlstedt.

Monat November.

Geboren.

Am 2. Unehel. Kind männl. Geschlechts in Hinschenfelde. 2. Unehel. Kind männl. Geschl. in Meiendorf. 7. Sohn dem Gastwirth Jochim Hinrich Griem in Jenfeld. 9. Tochter dem Ziegelmeister Friedrich Wilhelm Kramer in Hinschenfelde. 12. Unehel. Kind weibl. Geschl. in Alt-Rahlstedt. 13. Unehel. Kind weibl. Geschl. in Tonndorf. 14. Tochter dem Arbeiter Ernst Claus Peter Bruhns in Jenfeld. 18. Sohn dem Maler Heinrich Andreas Gustav Buck in Alt-Rahlstedt. 18. Tochter dem Arbeiter Heinrich Friedrich Steinbiß in Hinschenfelde. 18. Tochter dem Anbauer Wilhelm Christian Marcus Strohbehn in Stellau. 19. Sohn dem Käthner Hans Hinrich Möller in Braak. 20. Tochter dem Arbeiter Johannes Friedrich Wilhelm Otto in Hinschenfelde. 21. Tochter dem Schlachter Johann Friedrich Heinrich Schoop zu Braak. 25. Tochter dem Altentheiler Johannes Dabelstein in Braak. 25. Sohn dem Krämer Hermann Emil Thonni Burmeister in Tonndorf. 28. Sohn dem Milchfuhrmann Heinrich Wilhelm Robert Kloot in Stapelfeld. 30. Tochter dem Zimmermann Johann Christian Carl Thormählen in Hinschenfelde. 30. Tochter dem Arbeiter Hans Peter Bohlen in Tonndorf. 30. Unehel. Kind weibl. Geschl. in Hinschenfelde.

Aufgeboten.

Am 8. Zigarrenarbeiter Hans Hinrich August Nordtmann in Hinschenfelde mit der Dienstmagd Catharina Maria Amalia Krützmann das. 11. Landmann Johannes Nicolaus Matthias Kühl in Farmserzoll, Gemeinde Alt-Rahlstedt, mit Margaretha Dora Ostermeier das. 20. Arbeiter Hermann Heinrich Meier, Wittwer, in Hinschenfelde mit der Dienstmagd Marie Iwan in Wandsbek. 22. Arbeiter Heinrich Johann Hinsch in Hinschenfelde mit der Dienstmagd Charlotte Auguste Helene Hennings das. 27. Arbeiter Heinrich Andreas Nicolaus Kröger in Hinschenfelde mit der Arbeiterin Bertha Maria Schütt das.

Verehelicht.

Am 6. Schmied Johann Friedrich Flincker in Tonndorf mit der Haushälterin Caroline Catharina Margaretha Gebers in Meiendorf. 7. Arbeiter Johann Joachim Friedrich Gatermann in Tonndorf mit der Dienstmagd Anna Johanna Mathilde Bohnsack in Barsbüttel. 8. Dienstknecht Ludwig Friedrich Hermann Prüß in Alt-Rahlstedt mit der Dienstmagd Maria Dorothea Meier das. 8. Arbeiter Heinrich August Otto Meier in Hinschenfelde mit der Arbeiterin Anna Sophia Maria Feddern das. 8. Arbeiter Jochim Carl Wilhelm Georg Klopstock in Hinschenfelde mit der Haushälterin Johanna Elisabeth Louise Catharina Rautenkranz in Wellingsbüttel. 8. Arbeiter Johann Rudolph Jochim Feddern in Stapelfeld mit der Dienstmagd Catharina Dorothea Magdalena Martens in Stellau. 15. Hans Franz Martin Grube in Hinschenfelde mit der Schneiderin Anna Johanna Dorothea Heitmann das. 15. Arbeiter Peter Hinrich Haase in Tonndorf mit der Dienstmagd Anna Catharina Warncke das. 27. Käthner Jochim Hinrich Wilhelm Gebers in Meiendorf mit der Käthnerstochter Johanna Dorothea Hinsch in Ahrensburg. 29. Zigarrenarbeiter Hans Hinrich August Nordtmann in Hinschenfelde mit der Dienstmagd Catharina Maria Amalia Krützmann das. 30. Viehhändler Wittwer Johann Friedrich Nicolaus Burmester in Tonndorf mit der Wittwe Johanna Christine Juliane Mollner in Wandsbek.

Gestorben.

Am 2. Das Kind Buck, ohne Vornamen, zu Hinschenfelde, 1 Tag. 15. Altentheiler Claus Hinrich Bargstedt zu Stapelfeldt, 77 Jahr 1 Monat 28 Tage. 19. Ehefrau Caroline Catharina Stinton, geb. Wriggers, zu Meiendorf, 43 Jahr 17 Tage. 24. Richard Waldemar Zink zu Lohe, 4 Monat 11 Tage. 30. Arbeiter Franz Hinrich Reimers zu Braak, 70 Jahr 2 Monat 25 Tage.

Anzeigen.

Als Verlobte empfehlen sich:
Maria Ellerbrock
Rudolph Dabelstein
Schnelsen Glashütte.

Während der Wintermonate untersuche ich „Schweinefleisch auf Trichinen" und berechne ich Proben, die mir ins Haus gebracht werden, a 50 Pf., und solche, wo ich hingehen muß, a 1 Mk. 50 Pf.

Im Jahre 1879 constatirte ich 27 trichinöse Schinken und 2 trichinöse Speckseiten.

Hermann Lampe,
examinirter und beeidigter Hamburgischer Fleischbeschauer.
Waldburg.

Manufacturwaaren-Handlung
von
August Mosehuus, Ahrensburg.

Eine Partie Bettbezüge, per 7 Meter 3,00 Mk.
Englischlederne Hosen, alle Sorten vorräthig, Stück 7,50 Mk.
Englischlederne Westen, Stück 3,50 Mk.
Wollene Patent-Jacken, Stück 3,30 Mk.

Progamm
des
Unterhaltungs-Abends
zum
Besten des Ahrensburger Frauenvereins
behufs einer
Weihnachtsbescheerung für Bedürftige
im
Hotel Posthaus
am Sonntag, den 13. Decbr. 1885.

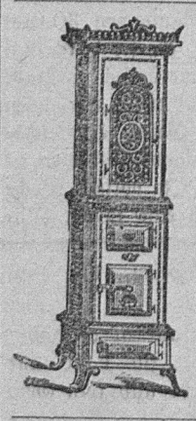
Eine Parthie Piquet.
Lustspiel in 1 Act nach Fournier & Meyer.

Gänschen von Buchenau.
Lustspiel in 1 Akt von W. Friedrich.

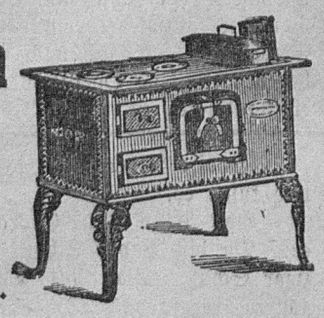
Kaudels Gardinenpredigten.
Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser.

Nach der Aufführung:
Tanz-Kränzchen.

Anfang 7 Uhr präcise.
Entrèe à Person Mk. 1.



Reichhaltiges Lager
von
Oefen u. Heerden
empfiehlt
Henry Beland,
Wandsbek, Zollstraße 11.



Nur allein echt von Thilo & v. Döhren, Wandsbek.

Da billigere Waare unter täuschend ähnlichem Etiquett verkauft wird, bitten wir genau auf unsere Firma zu achten, um sich vor Täuschungen zu bewahren.

Vom Deutsch. Patent-Amt — Gesundheitl. empfohlen i. d. Med. Centr. Ztg. — gerügt und patentirt.

Deutscher Natron-Caffe
Als Zusatz zum Caffe allen Denen unentbehrlich, welche in Folge des Caffe-Genusses an Kopfschmerz, Herzklopfen, Blutstauungen, Unterleibsbeschwerden leiden.
Thilo & v. Döhren,
Wandsbek.
Aerztlich besonders empfohlen.

Die allg. med. Centr.-Z. Nr 24 empf. all Denen welche in Folge d. Caffegenuss. an Kopfschmerz Herzklopfen, Blutstauungen Unterleibsbeschw. leiden, als Zusatz z. Caffe d. deutsch Natron-Caffe v. Thilo & v. Döhren in Wandsbek.

Packete à 10 und 20 Pfg. verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

Anfertigung
von
Herren-Garderoben
unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders, prompt und preiswürdig.
Ahrensburg. *H. Peemöller.*

Visitenkarten
liefert in sauberster Ausführung mit den modernsten Schriften
E. Ziese's Buchdruckerei.
Ahrensburg.

Holz-Auction.
Am
Sonnabend, 12. December, Morgens 10 Uhr,
sollen in meinem Gehölz in der Nähe der Schule, an Ort und Stelle,
circa 200 Caveling Buchen- und Eichennutz- und Brennholz, sowie
circa 100 Caveling Buchen-Erbsen- und Bohnenbusch
in öffentlicher Auction, gegen die in der Auction zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.
Volksdorf, im Decbr. 1885.
C. Ferck.

Zum
Hasen-Verkegeln
am Sonntag, den 13. und Montag, 14. Dezember,
ladet freundlichst ein
H. Degenhard.
Ahrensburg, am Thiergarten.
Einsatz 25 Pf. Nachsatz 15 Pf.

Die Generalprobe
des
Unterhaltungs-Abends
findet am
Sonnabend, den 12. Dezember, Abends 7 Uhr präzise,
zugleich als
Vorstellung für Kinder
im Hotel Posthaus statt.
Entree für Kinder a 30 Pfg.

Caffee
in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Rostmaschine gebrannt.

Eisen-Waaren,
als:
emaillirte Grapen, emaillirte eiserne Töpfe, Spaten, Schaufeln, Dunggabeln 2c.

Glas-Waaren,
als:
Plattmenage, Alabaster-Vasen, Teller, Gläser 2c.

Porzellan-Waaren
in großer Auswahl.

Töpfer-Waaren.

Bürsten u. Seiler-Waaren 2c.
empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg, am Weinberg.

Albertus Magnus bewährte u. approbirte, sympathetische und natürliche egyptische Geheimnisse für Menschen und Vieh, 4 Bändchen 3 Mark. **Geheimnisse v. Berlin**, Berlins berühmte und berüchtigte Häuser, 2 dicke Bände, 3 Mark. **Bosco**, das Zauberkabinet, 2 Mark. **Musenklänge**, aus Deutschlands Leierkasten (sehr humoristisch), 1 Mark. Zu beziehen von *R. Jacobs* Buchhandlung, **Magdeburg.**

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 8. Dezember.

Weizen still. Angeboten 126—130pf. Holsteiner zu Mk. 152—158, 126—130pf. Mecklenburger zu Mark 155—160, 127—130pf. Amerikaner zu Mk. — — —.

Roggen still. Angeboten Russischer zu Mk. 104—125. Amerikaner Western zu Mk. 135 bis 140, 124—127/8pf. Mecklenburger zu Mk. 138—142.

Gerste still. Angeboten Holsteinische und Mecklenburger zu Mk. 145—155, Saale und Oesterreichische zu Mk. 140—160.

Hafer fest. Holsteiner zu Mk. 132—140, Mecklenburger zu Mk. 145—155, Böhmischer zu Mk. 135—150, Russischer zu Mk. 140—150 angeboten.

Erbsen, Futter- zu Mk. 130—140, Koch- zu Mk. 175—190 offerirt.

Mais, Donau zu Mk. — — —, Amerikaner zu M. 106—108, La Plata zu M. — — — angeboten.

Rüböl (rohes) in Petroleumbarrels Mk. 46½ Brief.

Leinöl fest. Loko Mk. 44½ Br.

Petroleum matt. Loco Mk. 7.40 Br., Dezember Mk. 7.30 Brief, Jan.-März 7.40 Br.